

Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.
Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mkr. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mkr. 50 Pfg. erl. Bestellgeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3162.) Durch Kreuzband bezogen 2 Mkr. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inzerate: Die viergespaltene Pettijelle 15 Ferninge.

Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Jr. 37.

Halle a. S., den 22. Oktober 1898.

5. Jahrgang.

Frankreich und seine Juden.

Der Fall Dreyfus.

Wenn je die Möglichkeit vorhanden war, die ungeheure Macht der jüdischen Presse klar erkennen zu können und die in direkten Wahrsinn grenzende Verwirrung zu beobachten, die diese satanische Macht unter den Völkern anrichtet, so ist diese Möglichkeit jetzt im „Fall Dreyfus“ gegeben. Von Petersburg bis Kairo, von Paris und London bis Wien, überall schreit und schreit und weinert es über die graue Vergewaltigung des edlen Dreyfus, des besten Mannes vom Stamme Juda und seiner Rassegenossen Picquart (alias Spitzer) und Lacare (alias Lazarus). Und das Schlimmste bei der Geschichte: Die dummen Gosiims aller Länder schwören auf das, was die „Zeitungen ja alle schreiben“ und glauben das elende Lügengewäsch! In Frankreich allerdings scheint die weit überwiegende Mehrzahl des Volkes die Juden-Schliche nunmehr erkannt zu haben. In der fanatischen Sucht, ihren Rassegenossen vom Galgen loszulassen, hat das Jubelstimm in Frankreich die beiden Hauptfaktoren im Leben der französischen Nation: den Nationalstolz und die Armee in rücksichtslosester und schmutzigster Weise verletzt, und das ist den Franzosen denn doch „zu bunt“ geworden. Mit elementarer Macht hat sich auch dort — mehr noch als in Oesterreich — der Antisemitismus Bahn gebrochen und hat das nationale Bewusstsein der Franzosen gegen die internationalen jüdischen Schädlinge allerorten wachgerufen. Die Juden haben sich selbst in eine jener Lächerlichkeiten hineingegeben, in die sie so gern die anderen Völker hineintreiben. Bekommen sie Dreyfus nicht frei, so hat die jüdische Macht eine kaum mehr zu überwindende Schwäche erlitten, bekommen sie ihn aber frei, so wird die gerechte Erbitterung des französischen Heeres und Volkes so gewaltig emporflammen, daß die ganze Brut eines Tages totgeschlagen wird.

Die Verärthung des Dreyfus liegt klar auf der Hand, die Regierung darf aber die Schuldbeweise nicht öffentlich vorlegen, da sonst der einzige politische Rückhalt, den Frankreich noch hat, die Freundschaft Rußlands, unbedingt in die Brüche ginge. Diese preisgegeben verbietet der Regierung und dem Generalstab die Liebe zum Vaterlande, daher müssen jene in Ehren ergrauten Generale und die verantwortlichen Staatsmänner Witzelzüge machen und dann die gemeinen Schwärmungen der Dreyfus-Presse ruhig über sich ausschütten lassen; daher aber auch jene heisse Empörung gegen die Juden, die die Generale drängen, einem elenden jüdischen Schuft zuliebe die gewichtigsten französischen National-Interessen preiszugeben!

Durchaus richtig schilderte kürzlich die „Stg.-Ztg.“ die Sachlage mit folgenden Zellen:

„Seit Monaten preisen es die Spazien nicht nur im Berliner Thiergartenviertel, sondern auch in dem amtlichen Berlin von den Dächern, daß Dreyfus in den Jahren 1893 und 1894 mit Rußland Spionage getrieben hat. Damals bemühte sich Frankreich um ein Bündniß mit Rußland zum Zwecke der Revision des Frankfurter Friedens, das heißt zum Zwecke der Wiedergewinnung der Reichslande. Dreyfus lieferte der russischen Regierung auf Grund seiner im Generalstab erworbenen Kenntnisse Material über die Stärke der französischen Armee. Hieraus ergab sich eine derartige Winderwertigkeit des letzteren, daß Rußland eine Alliance mit Frankreich als wertlos ablehnte. Die Alliance wurde nachher und Dreyfus wegen Spionage verurtheilt. Die französische Regierung griff nun aber zu einem sehr unlauteren Mittel, sie benutzte für ihre Alliance-Dece (Esterhazy), der sich der russischen Regierung

als Agent anbot und ihr falsches Material über die Stärke der französischen Armee in die Hände spielte, so daß nunmehr die Bündnisfähigkeit Frankreichs in viel günstigerem Lichte ersahen und die Alliance dennoch, wie bekannt, im Jahre 1897 abgeschlossen wurde. Diese Spionage unterschied sich von der Dreyfus'schen dadurch, daß sie mit Wissen seiner Regierung geschah, also strafbar war.“ — Soweit die Staatsb.-Ztg.

An dieser Sachlage ändert auch die j. g. „Fälschung“ des Obersten Henry nicht das Geringste, denn erstens wurde Dreyfus nicht auf jenes Schriftstück, — das weit späteren Datums ist, — hin verurtheilt, und zweitens hat Henry, der subjektiv von der Schuld des Dreyfus voll überzeugt war, dies Schriftstück nur hergestellt, um der Regierung, die die wirklichen Beweisstücke aus den oben angeführten Gründen nicht preisgeben durfte, öffentliches Material in die Hand zu geben. Als die „Fälschung“ entdeckt wurde, blieb ihm dann kein anderer Ausweg, als der Tod, den er freiwillig in dem Bewußtsein beschritt, daß er in ihn für das Vaterland gehe.

Zum 18. October.

Fünfundachtzig Jahre waren es am Dienstag, daß auf unsern Feldern in furchtbarem Wälderlingen der Erbfeind mit seinem gewaltigen Kriegsfürsten an der Spitze zur Nümmung des deutschen Bodens gezwungen wurde. Die Erinnerung an diese Schicksalswendung gezeitigt nicht obdion, sondern weil zahlreiche und große Gedenktage an den späteren, herrlicheren Krieg hinter uns liegen, Sedan hat Leipzig nicht in Vergessenheit gebracht, denn der Tag von Leipzig ist der Vater des Tages von Sedan geworden. Gewiss, auf Sedan folgte das Reich, die Kaiserkrone, die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen, nach Leipzig kam der unselige deutsche Bund; Sedan wurde von Deutschen allein geschlagen, die Kämpfe vom 16. bis zum 19. October 1871 führen den Namen der Völkerschlacht, weil an diesen Tagen die Kraft dreier großer Länder sich eines gemeinsamen Feindes zu erwehren hatte. Nicht in den Siegesfrüchten gleicht 1813, gleichen die folgenden zwei Kriegsjahre dem Zuge von 1870. Und dennoch hat Leipzig durch Würth, Sedan, Metz und Paris an nationalgeistlicher Bedeutung nicht verloren, sondern gewonnen. Die Völkerschlacht zog die Befreiung Deutschlands von der Fremdherrschaft, von zwanzigjährigen unsäglichem Leiden nach sich. Napoleon konnte bei Sanau einen Versuch, ihn in seinem Rückzug aufzuhalten, zurückweisen, aber der Sieg sicherte ihm auch nichts mehr, als eben den Rückzug. Er wich von deutscher Erde und seitdem hat keines bewaffneten Franzosen Fuß mehr den Boden unseres Vaterlandes betreten dürfen.

Getrachet, die Tage von Austerlitz und Jena zu erneuern, hat der Erbfeind. Das ist noch in unfer Aller frischer Erinnerung. Wenn einst böses Wollen die furchtbare Strafe finden konnte, die wir kennen, so war es der Sieg von Leipzig, der zu jener geeinten deutschen Kraft, die ohne fremde Hilfe Sedan zu schlagen vermochte, die Wurzeln pflanzte. Wohl war schon vorher, besonders in Preußen, unter dem harten Drucke des Uebermuths zur Raubhuth geblendeten Feindes die Erkenntniß der Nothwendigkeit des Zusammenschlusses aller deutschen Stämme, der nationale Gedanke, emporgeprossen. Sein hatte zu wirken begonnen, Anst und Rückert ihrer Lieder gesungen, die, über die Abwehr der gegenwärtigen Schmach hinausweisend, ein einiges Deutschland priesen. Aber Fleisch gewonnen hat der Gedanke erst durch die Schlacht bei Leipzig; von diesem Tage datiren die ersten deutschen Einigungspläne. Aus dem Siege der Befreiung zog das Nationalgefühl

reichere Säfte, als aus der lähmenden Bedrückung; zum Jörn über das Erduldet gefellte sich ein wiedererwachter deutscher Stolz.

Er fand lange keine Befriedigung, er konnte lange die nicht finden, die ihm mehr als ein halbes Jahrhundert später wurde. Aber die Schlacht bei Leipzig hat unser Volk aufgerichtet, bis es so mächtig und fest stehen konnte, wie es das große Jahr der Erfüllung gesehen hat. Darum sollen wir an der Erinnerung des 18. Octobers festhalten als an der eines deutschen Egenstages, dessen Nachwirkung wir Sedan, den Kaiser und das Elend verdanken. Und darum soll das kommende Jahrhundert in seinen frühesten Tagen das Denkmahl sich erheben sehen, mit dem Deutschland sein Verhältniß und seine Dankbarkeit für die große Leipziger That der Väter bekennt.

Wie das Niederwalddenkmal im Westen, mag es im Osten des Vaterlandes emporragen, den Zusammenhang des Befreiungskrieges mit dem Einigungskriege bezeugend, beide unser Volk erbebend und beide mahnend; das Leipziger Monument vor Allem mahnend, daß Deutschland durch schwere Leiden und Mühen hindurchgehen mußte, bis es sich selbst wieder fand, daß nationale Freiheit und nationales Leben nicht vom Schicksal als Geschenk dargeboten werden, sondern erobert und, wie der Dichter sagt, täglich erobert werden müssen. Nach großen Erfolgen hat der herrliche erste Kaiser gesagt: „Uns Preußen ist es nicht vergönnt, im ruhigen Genuß erworbener Güter zu leben.“ Was für Preußen gilt, gilt auch für Deutschland; unser Denkmahl, indem es an den Abchluß trübster Zeiten erinnert, soll dem deutschen Volke Pflichtgefühl, Wachsamkeit und Opferwilligkeit predigen.

Halle.

— Sie haben ihn erwählt unseren jüdischen Mitbürger, den Kleiderhändler Julius Silberberg. In Osterfeld hatte der gute Mann sein Talent zum Handeln bewiesen, was ohne befehlen nicht abgehen durfte. Er fand in dem Maurer Rudolf Hofmann dort einen fog. Dummen, dem der jüdische Schlauberger Stoff zu einem Anzuge für 12 Mkr. verkaufte, dabei aber bemerkte, daß es guter wollener Stoff sei. Der Maurer ließ den Wollstoff unterrichten und der Werth wurde auf nur 7 bis 7,50 Mkr. geschätzt, denn es war der reine Baumwollstoff. Weil nun unser Herr Silberberg so „reell“ gehandelt, verurtheilte ihn das Schöffengericht zu Osterfeld wegen Betrugs zu 5 Tagen Gefängniß. Der Maurer hätte eigentlich auch bestraft werden müssen, warum hatte er sich mit einem jüdischen Händler eingelassen. Ob Herr S. noch mehr solchen „Wollstoff“ hat?

* Wähler in Stadt und Land wählt Professor Dr. Friedberg und Oberbürgermeister A. D. v. Bofh, so rufen die Vorstände der vereinigten nationalliberalen conservativen und allgemeinen Ordnungspartei. Die Antisemiten sind nicht dabei, ob diese nicht mitmachen?

* * Bekanntlich sind einige minder einrichtige industrielle Kreise noch Vertbeidiger der Großbagare, weil sie von der Anshauung ausgehen, daß die durch die Großwaarenhäuser ungewisselhaft angeregte Kaufkraft die Waarenerzeugung der Industrie fördere. Daß diese Annahme nicht sichhaltig, sondern eine Täuschung ist, liegt auf der Hand. Die für die Großbagare lernende Industrie muß zu solchen Schuldweisen liefern, daß sie kaum einen greifbaren Gewinn hat oder Arbeitslöhne drücken muß. Nun droht noch eine andere Gefahr. In Paris haben nämlich die Großbagare schon einen Ring gebildet mit einem gemeinsamen Einkaufs-tromptoir. Dieser Ring verlangt von den liefernden Industriellen so große Rabatte, daß jeder eigene Gewinn

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von G. Bernhardt, Halle a. S. Fernsprecher 902.

der Erzeuger illusorisch wird. Wenn erst die deutschen Großwarenhändler sich zu einem ähnlichen Ringen zusammenschließen haben, was sicher zu erwarten ist, so wird die gesamte Industrie am eigenen Leibe empfinden, daß das Großbazarwesen nicht nur der Feind des Kleinfachmanns, sondern überhaupt der Feind der deutschen schaffenden Arbeit ist. Die Kaufmannschaft in Halle ist wohl davon überzeugt, daß die „Kleinen“ bald alle einpacken werden, Schritte dagegen zu thun, fällt ihnen jedoch nicht ein. Gäbe es nicht eine zu Schundpreisen liefernde Industrie, dann würde hier die Firma Brummer & Benjamin sich nicht so weit herablassen, die winzigsten Bilderbücher z. zuzugeben.

[—] **Wieder einer gefangen!** Unseren jüdischen Mitbürgern ist bekanntlich die Hallsche Reform ein Dorn in den Augen, deshalb arbeiten sie unablässig an denjenigen Geschäftselementen herum, die dieselbe durch Geschäftsanzeigen unterstützen, sie sind bemüht, sie davon abzubringen und wenn nichts helfen will, dann greifen sie zu der fürchterlichen Drohung: „Wir werden nichts mehr bei Dir kaufen.“ Ein Geschäftsmann (Wäschegeschäft) in der gr. Ulrichstraße hat sich auch auf diese Weise ergeben. Er läßt uns sagen, das ist das letzte Inzerat, er habe mehr Schaden als Nutzen gehabt. Der Geschäftsmann legt damit wohl seine Kurzschichtigkeit zu Tage, und aber kränkt der geringe Verlust nicht allzu sehr. Es liegt aber wieder ein Beweis vor, wie die Juden gegen die Antisemiten arbeiten und was ihnen die Antisemiten in Halle a. S.??

Wir können unseren geehrten Lesern und Lesern wir immer wieder ans Herz legen, wenn sie mitarbeiten wollen an unseren Zielen, nie in jüdischen

Ramschbuzaren zu kaufen, aber auch diejenigen Geschäfte zu meiden, die aus Jüdenstuch nicht wagen, in unserer Zeitung zu inserieren. Kauff deshalb vorerst in den Geschäften, die unsere Zeitung unterstützen; es ist aber auch unbedingt erforderlich, sich dabei auf die Reform zu beziehen, damit von den Geschäftsleuten empfunden wird, daß ihre Anpreisungen in der Reform Beachtung finden.

Es klingt schon schrecklich die Mahnung: „Kauft nicht bei Juden.“ aber noch schrecklicher klingt das Verbot des Kreischulinspektors zu Schöneberg: Die Lehrer dürfen nicht mehr mit dem Fahrrad in den Schulhof fahren und dürfen keine gelben Lederstühle mehr tragen.

Wir du mir so ich dir. Die Firma Guth & Co. hatte ihrem Miether B. contractlich unterjagt, in seinem Confectionsgehilfen Epitzen, Bejag u. s. w. zu führen. Die Firma Guth & Co. versicherte dagegen, Kleiderstoffe nicht zu verkaufen. Beide hatten sich einer Conventionalstrafe unterworfen. Beide übertreten das Verbot, so kam es zur Klage und Gegenklage. Wie wir erfahren, ist der Streit dadurch erledigt, daß Guth & Co. an B. 4000 M. zahlte.

It die aber dumme. Eine Frau begiebt sich in ein hiesiges Geschäft, um eine Wachsdecke zu kaufen. In Gegenwart der Verkäuferinnen und des Chefs schimpfte sie wacker auf die Juden. Der Herr Chef hört dies lächelnd an. Durch das sonderbare Lächeln der Damen wird die gute Frau stutzig und wendet sich an den Chef mit der Frage: „Sie sind doch nicht etwa ein Jude?“ worauf sie die belehrende Antwort erhielt: „Jude bin ich nicht, aber Israelit.“ Die Frau war

befriedigt und kaufte die gewählte Tischdecke. Ihr könnte man berechtigt zurufen: „Dumm geboren und nichts dazu gelernt.“

Von dummen Deutschen hört man oft den Ausspruch: „D, die Juden sind sehr intelligent, sehr klug — mit nichts! Sie besitzen wohl die häßliche Art der Klugheit, die „Schlauheit“, aber der wichtigste Theil der Klugheit, ein verständiges Maßhalten, ist ihnen durchaus nicht gegeben. Unberufen in höchsten Maße, sind sie mit den anderen Völkern abgewanderten und abgelisteten kolossalen Reichthümern und Vornehmen nicht zufrieden, sondern mit unerfättlicher Gier greifen sie nach immer mehr, immer mehr! Wird ihnen nun bei solchen Raubzügen irgendwo einmal ein deutliches „Halt“ zugerufen, wird ihnen die Diebeslarve einmal vom Gesicht gezogen, so gerathen sie in eine maßlose Wuth, der goldene Klumpen, den sie den Berg emporgeworfen, entgleitet ihren krümmen Fingern, und sie müssen ihre Syllabus-Arbeit von neuem beginnen.

Necht beweiskräftig find hierfür die jüngsten Vorgänge in Frankreich. Ein Jahrhundert lang haben die Juden daran gearbeitet, dort Fuß zu fassen und die Herrschaft an sich zu bringen, und nun haben sie alle ihre Errungenschaften wieder in wenigen Monaten auf das schawerste erschüttert und eine antisemitische Bewegung ins Leben gerufen, die sie wohl nicht wieder bannen werden, und die ihnen bei dem leicht erregbaren Naturell der Franzosen den Hals kosten kann.

Ihre Wuth ist nun natürlich eine grenzenlose, und die Schuld ihrer eigenen Dummheit und Gier zuzuschreiben, zeteru sie nun in der getammten Presse

Aus von der Cavall'rie.

Humoreske von G. Freuß.
(Fortsetzung.)

3. Er ist da

Büh, püh, püh — Niesstädt, fünf Minuten. Es war der Courierzug und nur ein Passender mit einem kleinen Handtuch stieg aus; aber da stand auch schon der Friedrich vom Hotel Sauerwein und legte mitläufig zwei Finger an den Nützenrand.

„Befehlen Hotel Sauerwein?“
„Ja,“ machte der Reisende kurz und folgte nach dem Hotelwagen, Friedrich schloß hinter ihm die Thür und „vornwärts“ foumantierte er.

„Ob der Herr Pastor wohl mit dem Courierzug kommen wird,“ murmelte Frau Zeise, indem sie von ihrer Wohnung nach dem Hotel hinüber sah. „Ist das nicht eine Sünde und Schande, muß so ein armer Candidat noch die Reise bezahlen, ja ihr Männer seid doch zu klug. Na, wenn der Herr Candidat aber nun nicht das Geld hat, daß er kommen kann, Herr Kirchenpräsident,“ wandte sie sich an ihren Gatten, der eben eine Fragestellung studirte.

„Er hat ja geschrieben, daß er kommen wird, liebe Frau, man kann den Mann doch nicht beleidigen dadurch, daß man ihm ein Paar Mark anbietet.“

„Na, viel übrig haben die armen Candidaten nie,“ versetzte Frau Zeise hartnäckig, „ich habe aber schon mit Sauerwein gesprochen, das ist ein vernünftiger Mann, der wird ihm einfach kein Geld abnehmen und nachher kannst Du das in Ordnung bringen, wozu bist Du denn Kirchenpräsident, wie der Herr Rittmeister sagt.“

„Ja mit dem Rittmeister ist das eine wahre Not,“ klagte Zeise, „ich habe schon gehört.“

„Daß der Herr Rittmeister das Ganze alleine bezahlt, wenn es die Stadt nicht thut,“ eiferte die Frau, „das wäre so ein Mann nach meinem Geschmack, wenn er nur nicht schon zu alt für unsere Emma wäre.“

„Wo steckt denn das Kind wieder,“ forschte Zeise. „Wid wohl bei einer Freundin sein,“ meinte die Frau.

Da rollte der Hotelwagen deutlich näher, jetzt hielt er vor dem Hotel und Friedrich schwankte dreimal die Peitsche durch die Luft, daß es ein lustiges Knallen gab.

Eins, zwei, drei, also er ist mit und ist ein feiner Mann, überlegte Frau Zeise: „Da kümmerst Du wohl einmal hinübersehen, lieber Mann.“

„Der Herr muß sich schon zu mir bemühen,“ entschied Zeise, „dagegen läßt sich nichts machen.“

Im Flur des Hotels stand Herr Sauerwein selbst und begrüßte den Angekommenen.

„Mein Name ist Schulze und ich habe gestern telegraphisch ein Zimmer für mich bestellt, ist dasselbe in Ordnung?“

„Zamohl, Herr Pa — Herr Schulze,“ versicherte der Wirth dienstfertig.

„Also bitte,“ machte Herr Schulze kurz, „noch Eins, kann ich um zwei Uhr einen Wagen haben, ich muß nach Klumbitz hinaus.“

„Zamohl, Herr Pa — Herr Schulze, wird pünktlich bereit stehen. Wollen Sie aber nicht wenigstens ein Gläschen Wein und ein Brädelchen zum Frühstück haben,“ fragte der Wirth lebenswürdig.

„Nein,“ gab Herr Schulze kurz zurück und ging hinter Friedrich her nach seinem Zimmer.

„Sehr redselig ist der Herr nicht,“ überlegte der Wirth, „na das wird sich schon noch finden.“

Juden ritt der alte Inspektor Pulvermann langsam vor das Hotel.

„Möchte wohl ein Glas Bier haben, Herr Sauerwein.“

„Gerne Herr Inspektor, Sie kommen aber wie gerufen. Sie reiten doch jetzt nach Hause?“

„Gewiß,“ machte der Inspektor, „ist noch eine hübsche Tour, wenn man so langsam hindröbelt.“

„Darfen Sie heute nicht, Herr Inspektor, müssen heute reiten, was das Reienzeug hält, es ist etwas sehr Wichtiges passiert.“

„So,“ machte der Inspektor gedehnt, „was ist es denn?“

„Bestellen Sie nur dem Herrn Rittmeister: Er ist da und kommt heute Nachmittags um zwei Uhr heraus.“

„Ja, aber wer denn,“ forschte der Inspektor.

„Weiß der Herr Rittmeister schon, aber es muß sehr schnell gehn.“

Der alte Inspektor sah in das Glas, das er mittlerweile geleert hatte und zog langsam den Geldbeutel hervor.

„Lassen Sie nur, Herr Inspektor, bis zum nächsten Mal,“ eiferte der Wirth, indem er ihm das Glas abnahm.

„Wie Sie meinen,“ machte der Inspektor langsam, „na denn hü, hü Zeise, wird Dir wohl keinen Spaß machen!“ und damit trabte er grüßend weiter.

„Der Herr will um ein Uhr auf seinem Zimmer speisen,“ meldete Friedrich und voll sollen eine Flasche Wein nicht vergessen. Uebrigens für einen — na ich meine nur, ist er doch ziemlich kurz angebunden.“

„Wieso das,“ fragte der Wirth.

„Ich erlaube mir so nebenbei zu fragen ob er vielleicht den Herrn Apotheker Zeise sprechen wollte,“ da sah er sich verwundert an und meinte dann, ich solle mich zum Teufel scheeren.

„Na, das geht uns nichts an,“ meinte der Wirth, „hat vileicht seinen Aerger gehabt; also daß der kleine Jagdwagen um zwei Uhr fertig ist.“

„Zamohl, Herr Sauerwein.“

Während jetzt jeder wieder seiner täglichen Beschäftigung nachging und Herr Schulze in seinem Zimmer gelangweilt imherpazierte, sah des Wirthes Lächelnde mit ihrer Freundin, Emma Zeise im Garten des Hotels und Fräulein Zeise erzählte von den vielen Wundern der Hauptstadt, von Theater, Concert und Museen.

„Aber einen Schag hast Du Dir nicht mitgebracht,“ spottete des Wirthes Anna.

„Aber ich bitte Dich,“ meinte Emma erdrossen ab.

„Na, na,“ drohte Anna, „so ganz richtig scheint die Sache doch nicht zu sein, es muß ja dort auch hübsche Männer geben.“

„D ja“, nickte Emma, „man lernt sie aber nicht kennen.“

„Aber einen hast Du doch kennen gelernt,“ forschte Anna weiter, den ihr so oft getroffen hat.

„Weiß wirklich nicht,“ meinte Emma verlegen.

„Na das findet sich schon, jetzt erhältst Du nicht eher dein Halstuch wieder, bis Du haarlein Alles gebeitet hast.“

„Aber Anna, ich bitte Dich, wenn jetzt jemand kommt und ich sehe hier in meinem alten, niedrigen Kleid, als wenn ich auf den Ball gehen wollte.“

Wie sie so bat, sah des Apothekers Lächelnde

wirklich bezaubernd aus, eine frische Rose im ersten Entfallen. Jetzt schaute sie nach dem letzten Umbang, aber ihre wilde Freundin flog schon wie ein Sturmwind durch den Garten.

„Willst Du beichten, Emma?“

„Aber ich weiß wirklich nicht was,“ betheuerte die Freundin.

„Die Hartnäckigkeit muß bestraft werden,“ spottete die übermüthige Freundin und huch flog das Tuch auf einen Ast des nächsten Baumes.

„Ach du bist böse,“ meinte Emma kleinlaut.

„So wie Du beichtest, hole ich das Tuch herunter, mein lieber Schag,“ damit hatte Anna ihre Freundin um die Taille gefaßt, und gab ihr einige herzhafte Küsse auf die glühenden Wangen.

„Hat er so etwas auch gethan,“ küßerte sie der Freundin ins Ohr, während sie ihr noch einen Kuß gab.

„Pst,“ machte Emma, „ein Mann den ich gar nicht kenne, nein, wie Du nur bist.“

„Du, das Tuch bleibt oben,“ drohte die Freundin lachend.

„Wenn ich es nicht mit Ihrer Erlaubniß herunterhole,“ tönte da eine kräftige Stimme hinter den Mädchen.

„D mein Gott,“ rief Emma leise aus und warf sich an die Brust der Freundin.

„Sehr angenehm,“ machte Anna, die an den Anblick fremder Herren in des Vaters Hotel mehr genöthigt war.

„Verzeihen Sie, wenn ich etwas plötzlich und unerwartet erscheine; aber ich bin, ohne gefast, so überrascht durch ein glückliches Wiedersehen, daß ich mich frage, ob ich denn wirklich wage.“

„Sie wachen, mein Herr,“ versetzte Anna schalkhaft, „nur an den großen Unfall möchte ich nicht glauben.“

„Doch, doch,“ versicherte Schulze in seiner offenen Weise, „nur fürchte ich fast, daß in ich den Augen Ihrer Freundin für einen Rankenrüder mindestens gelte und doch sind wir gute Bekannte, meine gute Bekannte.“

„Hörst Du, kleine Seuchlerin,“ ermahnte Anna, indem sie den Kopf der Freundin leise herumzog, daß man das glühende Gesichtchen sah.

„Mein Herr,“ fing Emma entrüstet an, „ich weiß nicht, wie —“

„Wie ich von uns behaupten kann, daß wir gute Bekannte sind. Nun wir haben uns in der Residenz mindestens zehnmal gesehen und nie ein Wort miteinander gesprochen, also nie einen Wortwechsel gehabt.“

„Na, na, wenn das nur wahr ist,“ lachte Anna, indem sie ihre Freundin schüßend an sich zog.

„Auf mein Wort,“ versicherte Schulze, „darf ich ihnen jetzt die Hand zum Grusse bieten?“ Dabei hielt er Emma seine Hand hin und diese wandte sich ab und legte ihre Hand in die seine und ließ sich dieselbe recht herzlich drücken, nur bis er ihr einen feurigen Kuß darauf gab, zog sie die Hand ängstlich zurück.

„Jetzt also an die Arbeit, den Lohn habe ich mir ja im Voraus geholt. Ach, dort steht eine Stange, damit werden wir das Tuch wohl fassen.“

„Ich fürchte, die wird zu kurz sein, Herr —“ meinte Anna.

„Ach, verzeihen Sie, meine Damen, aber ich war so freudig überrascht, mein Name ist Otto Schulze.“

„Hier meine liebe Freundin Emma Zeise und ich heiße Anna Sauerwein.“

(Fortsetzung folgt.)

Geometer, Städt. Tiefbauamt, Pforzheim (Meldg. 25/10.)

Geometergehülfe, Bäuerlen, Kattaster-Geometer, Göppingen.

Stationsbeamter f. Stat. u. Güterabf. u. Beamter z. Kontrolle. Betriebs-Verwaltung d. Bieberthalbahn. Ratsch in Giessen.

Landwirthe.

Förster, Jäger und Gärtner.

Privatschreiber sofort (Krankenkassenw. Stenogr.) Geh.-Anspr. Dr. Crusius, Ritterg. Sahlis, P. Kohren.

1. Inspektor z. 1/1. in gr. Rübenbau u. Feldbahnbetrieb erf. Kolbe, Rittergbes., Bleewitz b/Anklam.

Inspector. led., Dom. Gohra bei Neustadt, (Westpr)

2. Rechnungsführer m. Amts- u. Ständesamtssachen vertr. Verwalt. d. Herrschaft Nassenheide i/Pom.

Jüng. Forstgehülfe Forstverwalt. Wizingen, Württ.

Verh. ält. Gutsjäger für Lützw. p. 1/2. Graf Bassewitz-Behr. Lützw.

Gärtner, verh., (Obst- u. Forstentl.) Dom. Schiefer, Kreis Steinau a. O. Zeugn. beglaub. Antritt 2/1.

Gärtner, verh., ohne Familie, auf Ritterg. b. Potsdam p. 1/1. derselb. hat Forstschutz auszub. Dom. Kemnitz b. Werder a. Havel.

Gärtner, led., Dom. Burguffeln, Post Grabenstein Hess. Kassel z. 1/1.

Amtssekretär, verh., selb. Arbeit. z. 1. Jan. Meldung u. U. H. 817 an Haasenstein & Vogler, Magdeburg.

Gärtner f. einf. Gutsdüngerei, der auch in Oeconomie mit thätig sein muss. Rttg. Braunswig b. Borna.

Gärtner f. Villa auf dem Lande. Verh. Bew. ohne Kinder. A. Kutz, Berlin W. Matthäikirchstr. 26.

Pr. 1. Jan. suche ich einen selbständigen, soliden, tüchtigen Gärtner, welch. i. Obst-, Gemüsebau, Blumenzucht u. Pflege sowie auch i. Landwirtschaftsgärtnerie erfahren ist. A. Seking, Kommerzienrath, Hildesheim.

Pr. 1. Jan. wird für eine gr. Rübenwirtschaft bei hohem Gehalt ein erfahrener Inspektor gesucht. Derselbe muss bei Abwesenheit des Chefs selbständig disponiren und durch gute Zeugnisse aus ähnlichen Wirtschaften seine Fähigkeiten nachweisen können. Offerten nebst Geh.-Anspr. a. Oberamtmann Sohnmann, Klostergut Wälfinghausen, Han.

Verh. landwirthschaftl. Buchhalter z. 15. Nov. Off. m. Anspr. Mahrenholz, Neuhaus-Leitzkau.

In grosser Rübenwirtschaft, Nähe von Halle, finden pr. 1. Januar Ein Feldverwalter u. ein Hofverwalter, die mögl. schon in grossen Wirtschaften thätig waren u. im Besitze guter Zeugnisse sind, Stellung. Off. mit Zeugnissabschriften unter U. f. 63547 an Rudolf Mosse, Halle a/S.

Zum 1. Januar 1899 ist bei uns die Stelle eines General-Landschafts-Syndikus zu besetzen. Bewerber, welche die Befähigung zum Richteramt erlangt haben, wollen sich bis zum 24. Oktober schriftlich melden. Ueber die Gehaltsverhältnisse erfolgt auf Anfrage besondere Mittheilung. Ostpreuss. General-Landschafts-Direction: Bon. Königsberg.

Suche pr. sofort resp. pr. 1. Jan. einen erfähr. unverh. Oberinspektor zur Bewirthschaftung meiner 3000 Morgen grossen Domäne. Ersuche um Einsendung d. Zeugnissabschr. Nichtbeant. gleich Absage. Anfangsgehalt 1500 M. Fr. A. Borchers, Moerlen bei Osterode, Ostpreussen.

Administrator. Zur Bewirthschftg. zweier Güter, sowie zur Leitung u. Beaufsichtigung einer Mühle u. ein. Kalkwerkes wird e. durchaus tücht. englischer u. kaufmännisch gebild. Landwirth zum alsbaldigen Antritt gesucht. Offerten unter Beifügung eines Lebenslaufes u. der Zeugnissabschriften bef. unter J. E. 57275 Haasenstein u. Vogler, Halle a/S.

Unterricht.

An hiesiger gewerblichen Fortbildungsschule ist die Stelle eines Zeichenlehrers, dessen Hauptaufgabe der Unterricht in Bijouteriezeichen ist, offen. Nur solche Bew., welche vermöge ihres Bildungs-Ganges und seitheriger Thätigkeit den Beweis liefern können, dass sie Hervorrag. auf diesem Gebiete zu leisten im stande sind, können berücksichtigt. werd. Der Geh. betr. bei ein. Verpflicht. zu 28-32 Wochenstunden, von den. mehrere auch bei Nacht zu geben sind, je nach der Leistungsfähigkeit 80 bis 100 M. pr. Wochenstunde. Bei entsprechender Leistung erfolgt spät. defm. Anstellg. mit Pensionsrecht. Gesuche m. entsprech. Zeugnissabschr. bis spätestens 31. Okt. Der Eintritt sollte nach erfolgter Wahl in möglichster Bälde erfolgen. Vorstand des Gewerbeschulraths: Rektor Dr. Klaus, Schw. Gmünd.

Perfekter Lehrer für Buchführg., Corresp. mögl. auch Schreiben. Anf. Geh. 1440 M. Offert. „Bewerbung“ Backow, Dresden, Universitätsstr. 4.

Die mit Kirchendienst verbundene Lehrerstelle zu Rünnebeck b. Osterburg i/Anh. soll am 1. Dez. wieder besetzt werden. Gehalt m. Wohng. 1300 M., Alterszulage 100 M. Meld. an Major von Roennebeck daselbst. Ortsschulinspektion Flessau b. Osterburg.

An hiesiger, d. Rektor untersteh. Privatschule soll pr. 1. Januar ein tücht. Kand. phil. der auch englisch kann, angestellt werden. Geh 1500 M. Bewerbungen nebst Zeugnissen an Paetz, Pastor, Derenburg a/H.

Die pr. 1. Jan. an unserem Realprogymnasium frei werdende Hilfslehrerstelle soll durch e. Theologen wieder besetzt werden. Geeignete Bewerber, d. einen Seminar-Kursus durchgemacht haben, wollen sich m. Zeugn. bis 1. Nov. melden. Bürgermeister und Rath: O. Hundt, Fr. Frier, Grabow.

Polytechnik.

Zur Ausführung der Neu- u. Umbauten hiesiger Universität ein erfahrener Techniker bezw. e. Architekt pr. 1. Novbr. gesucht. Meldungen mit Lebenslauf u. Zeugnissabschrift, sowie Ang. d. Gehaltsanspr. einzureichen. Kreisbauinsp. II: Stever, Halle a/S.

Ein junger Tiefbautechniker mit guter, abgeschloss. Fachschulbildg. wird zur Leitg. von Erdarbeiten u. Chausseebauten in dauernd. Stellung Zeugnissabschriften, Gehaltsanspr. u. Lebensl. an Regierungs-Baumstr. Reichelt in Guben.

Für mein Baugeschäft suche einen Bautechniker, Maurer, welcher im Zeichnen u. Veranschlagen sicher u. zuverlässig ist. Offerten m. Gehaltsansprüchen und Zeugnissabschriften an Fr. Förster, Calbe a/S.

Werkführer.

Werkführer, Schmied für Land- schmiede, Freese u. Jahn, Bergen a. Rügen.

Werkmeister, 1/1. f. Masch.-Fabr. ca. 150 Arb. Elbinger Masch.-Fabr. F. Komnik, vorm. H. Hotop, Elbing.

Correktor, tüchtig im Werksatz, (auch wissenschaftlich) für dauernd. Hofbuchdruckerei, Gotha.

Gehilfen.

Abonnentensammler hohe Provision. Fahrgeld vergütet. Off. unt. Z. 39 postlag. Dessau.

Kornkocher gel. Kupferschmied, der mit Hauchsen Siedmaschinen umgehen kann. Off. unt. R 657 Exp. d. Magdeburger Ztg.

Markthelfer, der in Flaschenfüllen u. Packen geübt. Bernh. Sauerwald, Leipzig, Hohe Str. 36.

Küfer, der auch in Holzarb. erf. Zöllner & Morell, Weinhdlg., Chemnitz.

Bäckergeselle, dem Gelegenheit geboten ist, die Zuckerwaren-Branche zu erlern., sof., Jul. Kilian, Bernburg.

Brenner f. uns. Brennerei. Vrede & Sohn, Halberstadt.

Diener und Kutscher.

Reisekutscher. C. H. Oehmig-Weidlich, Zeitz.

Diener, verh. z. 1/1. Badicke, Ritterg-Bes., Schönfeld b. Bärwalde, Nm.

Kutscher sof. Amts Rath Dr. W. Rimpau, Langenstein.

Castellan z. 1. Dez. im von Jena'schen Fräuleinstift, Rathhausstr. 14 zu bes. Meldungen an die Frau Aebtissin schriftlich.

Weibliche.

Pflegerin für gynäkologische Privatklinik, die mit der Asepsis vertraut. Off. U. a. 63580 bef. Rud. Mosse, Halle.

Gesucht pr. 1. Januar zur Stütze der Hausfrau ein gebildetes junges Mädchen, welches im Kochen u. Haushalt erfahren ist. Off. mit Gehaltsansprüche u. Zeugnissabschriften unt. N. N. 100 postlagernd Bad Lauterberg a/H.

Eine zuverlässige Mamsell wird pr. 1. Jan. 1899 gesucht. Zeugnisse u. Gehaltsansprüche an Dom. Grimshelben bei Nienburg a/S.

Gesucht pr. 15. Novbr. als Stütze der Hausfrau ein gebildetes, bestempfohlenes junges Mädchen, das selbständig kochen kann und in der Behandlung der Wäsche u. im Platten erfahren ist. Louise Westphal, Ritterg. Kl.-Werther bei Nordhausen.

Freiwillige!

Ein Schneider und ein Schuhmacher, die gesonnen sind, als dreij. Freiwillige bei einer reitenden Batterie sofort eintreten wollen, können sich in der Exped. d. Ztg. melden.

Klagen, Urtheile, Entgegungen, Zahlungsbefehle u. Urtheile, Verträge
werden fachgemäß bearbeitet.
Auskunft in allen Rechtsstreitigkeiten und Steuerfachen ertheilt
C. Schröder,
Vollkassanalt,
Unterberg Nr. 3. (am Stadttheater)
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Flaschenbier-Geschäft
mit vollem Inventar nebst 2 Pferden und Wagen und guter Privatkundschaft ist sofort zu übernehmen. 1500 M. erforderlich. Reflectanten wollen ihre Abr. u. U. d. 63589 an Rudolf Mosse, Halle a. S. senden.

Lackfabrik in Schönebeck a. E.,
früher Kuhmert & Matthes gehörig, vis-à-vis Bahnhof, 10 Minuten von der Elbe, in jeder Beziehung heutigen Anforderungen entsprechend, bei vorhandenen Fertigkeiten sofort betriebsfähig, mit geräumigem Wohnhaus, Garten u., ist baldigt preiswerth abzugeben. Nähere Auskunft beim Besitzer **C. Wolf, Schönebeck a. E.,** Bahnhofstr. 5.

Aufträge in Drucksachen aller Art
nimmt die Expedition der **Salleischen Reform, Unterberg 3, (am Stadttheater)** entgegen.
— Garantie sachgemässer Ausführung. —
Echt Rügenw. Gänseschmalz, feinstes Gänsepökelfleisch
empfiehlt **Gust. Friedrich, Bürggasse.**

Hochrothe Tigerfinken
reizeude kl. Säng. P. 2 M., 5 P. 8 M.
Harzer Kanarien,
fl. edle Säng. St. 6, 8, 10, 12, 15 M.
Zwerg-Papageien,
schön bunt, niedliche Säng. P. 2 M. u. 2,50 M., versendet unter Garantie lebender Ankunft gegen Nachnahme
L. Förster,
Chemnitz, Webergasse 7.

Klooss & Bothfeld,
Gr. Ulrichstr. 57
empfehlen ihre Specialitäten

Portemonnaies,
unvergleichbar aus einem Stück, gewalzt, 50 S. 1, 1 1/2, 2, 3-5 M.
Cigarettenfächer, Brieftaschen, Reisetaschen
aus Rindleder oder Wokleder unter Garantie f. Haltbarkeit, 5, 4 1/2, 6, 8 bis 30 M.
Damenhandtaschen,
ganz neue Facons, 90 S. 1 M., 2, 3, 4-10 M.
Bekannt billigste Preise.

Täglich **grosse** Eingänge der hervorragendsten

Neuheiten in Kleiderstoffen

von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres.

Damen- und Kinder-Confection.

Verkauf zu sehr billigen Preisen

Hermann Hönicke

Ecke Leipziger Strasse, gegenüber dem Leipziger Thurm.

Auf die Schaufenster-Auslagen mache besonders aufmerksam.

Fertige Betten von 20, 25, 30, 40, 50—120 Mf.
Bettfedern, a Pfd. 1,50, 1,75 2, 2,50, 3 Mf.
Halbdaunen 3,50, 4,50 Mf.
Reine Daunen 6 und 7 Mf.

Sämmtliche Federn sind gereinigt und vollständig staubfrei.
Fertig genähte Inletts stets auf Lager.

Reinhold Grünberg,
Salle a. S., Leipziger Str. 21.

Seelen-
wärmer.
Capotten
Jagdwesten
Untersachen
Strümpfe
Handschuhe
in grösster Auswahl.
Alexander Blau, Leipzigerstr. 99.
Kragen,
Zuavenjacken.

Wegweiser durch Halle's christliche deutsche Geschäfte.

Einigkeit macht stark!

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.		Damenhüte und Putzartikel.		Corsetts.	
A. Brackebusch Gr. Ulrichstrasse 37. (Goldenes Schiffchen).	Hermann Jentsch Inhaber: Gustav Kauffmann. Leipzigerstrasse 103.	Bruno v. Schütz Gr. Ulrichstrasse 24.	Petzsche & Oelkers Leipzigerstrasse 14.	Louise Götz Kleinschmeden 6, Eingang gr. Steinstrasse.	Special-Corsett-Fabrik Bernh. Häni Schmeerstrasse 2.
Posamenten, Strumpfwaaeren, Tricotagen, Wollwaaren.			Schuhwaaren.		Pelzwaaren, Filzhüte und Mützen.
W. F. Wollmer gegr. 1769. Gr. Ulrichstrasse 55.	Gebr. A. & H. Loesch Gr. Ulrichstrasse 36.	H. Schnee Nachf., A. Ebermann. Gr. Steinstrasse 84. Specialität: Tricotagen, Strümpfe.	Alexander Blau Leipzigerstrasse 99. Tapisserie, Posamenten, Tricotagen und Wollwaaren. Geschäft besteht seit 1853.	Emil König Schmeerstrasse 27.	Aderhold & Müller Inhaber: O. Müller. Gr. Ulrichstrasse 42.
Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.			Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren.		
Vereinigte Tischlermeister Kl. Steinstrasse 6.	Reinicke & Andag Möbelmagazin. Gr. Klausstrasse 40. Nahe am Markt.	G. Schaible Gr. Märkerstrasse 26. Möbelfabrik m. Dampftr. und Lager.		C. F. Ritter Leipzigerstrasse 90.	Rob. Plötz Leipzigerstrasse 17.
Anfertigung von Herren- und Knaben-Garderobe.		Tapeten und Linoleum.	Papierwaaren.	Kohlenhandlung.	Cigarren u. Tabake.
Max Teuscher Schmeerstrasse 20. Grosses Lager in- u. aus- ländisch. Herrenbekleidung stoffe v. vornehm. Geschm. k. Herren-Anzüge nach Maass 50 bis 60 Mk.	Otto Knoll Leipzigerstrasse 36. Grosses Stofflager. Anfertigung nach Maass, sowie bedeutendes Lager fertiger Garderobe.	G. Frauendorf Schulstrasse 3.	Paul Buschbeck Gr. Ulrichstrasse 35. Papierhandlung und Buchbinderei.	Mehnert & Müldener Kohlenhandlung. Deltzcherstrasse 82. Fernsprecher 925.	Bruno Wiesner Fleischerstrasse 1. Ecke Geiststrasse.

Gott schütze das werkhätige Volk!

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Wegweiser“ zu berufen.

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Wegweiser“ zu berufen.

der Welt, die ihnen ja unterthan ist, über die Franzosen los.

Wer z. B. das, was die deutsche Jugendzeitungs-Mischpoke uns in letzter Zeit gelegentlich des Dreifus-Bala-Prozesses vorgelegt hatte, muß zur Erkenntnis über die Erbärmlichkeit unserer Judenpresse gekommen sein.

Die Aufhebung der Universität Halle. Vor zweiundneunzig Jahren, im Oktober 1806, wurde bekanntlich durch ein Decret Napoleons die Universität Halle aufgehoben. Wohl wenig bekannt dürfte die eigentliche Veranlassung hierzu sein, wie sie ein vor uns liegendes gleichzeitiges Schriftstück erzählt. Ein dortiger Student, Senior einer Landsmannschaft, hatte am 14. Oktober 1806, wenige Tage vor der unglücklichen Schlacht bei Jena und Auerstädt, einen in Halle wohnhaften französischen Sprachlehrer, Namens Renault arretirt, weil er auf öffentlichem Markte laut geräubert hatte, „Napoleon werde den König von Preußen zum Sessel fassen und sein Land annectiren.“ Am nämlichen Tage stimmten der Student und seine Landsmannschaft unter den Fenstern des Gefängnisses, in welchem der Sprachlehrer sich in Haft befand, patriotische Lieder an und brachten dem König ein Bivot und Napoleon und den Franzosen ein Perat. Renault, der sich im August in Halle niedergelassen hatte, wurde für einen Spion angesehen. Man versiegelte seine Papiere und schlepte ihn aus einem Verhör ins andere. Es bedurfte militärischer Bedeckung, um ihn vor der Wuth des Volkes zu schützen. Schon früher hatte er von einigen Professoren Spöttereien und von Studenten Neckereien und Verhöhnungen erdulden müssen. Als nun nach der Schlacht bei Jena die Franzosen seinen Kerker geöffnet und ihn von seiner Angst befreit hatten, wurde er Secretair des französischen Commandanten und hatte so Gelegenheit, die Stimmung der Universität gegen Napoleon, zugleich mit seinen eigenen Erlebnissen, zur Kenntnis des Kaisers zu bringen, der alsbald den Befehl zur Auflösung der Universität erließ. Wer jener patriotische Senior und welches seine Landsmannschaft war, und ebenso ob sie straflos blieben, erwähnt das Schriftstück nicht.

Giftig-Geographischer Kalender.

- 24. Okt. 1648. Zu Münster und Osnabrück wird der westfälische Friede geschlossen, welcher den 30-jährigen Krieg beendet.
- 26. „ 1800 wird in Párhim Gelmtit Karl Bernhard, Graf von Mollte geb., preussischer Generalleutnant (gest. 1858 an der Spitze des Generalstabs; gest. 24. April 1891 in Berlin).
- 26. „ 1894. Nach dem Rücktritt Garibaldi wird Clelio Víctor, Fürst zu Söhlenhohe-Schillingfürst, Statthalter des deutschen Reiches (geb. 31. März 1819).
- 27. „ 1870. Abschluß der Kapitulation von Metz: Gefangenahme des Marschalls Bazaine mit seiner Armee: 175,000 Mann.

Freund dich auf Dich
Und nicht auf mich,
Und hehle ich,
So behre dich.

Aus Nah und Fern.

Dresden. Unsere Stadtverordneten sind sich noch nicht klar, ob sie Filialbesteuerung oder Umfahsteuer einführen sollen. Der Rath hat beschloffen, nur die Filialgeschäfte mit einer besonderen Steuer zu belegen, da, wie der Oberbürgermeister Ventler sagte, in Dresden als Fremdenstadt große Geschäfte unentbehrlich seien, weil von den Fremden eine große Auswahl verlangt werde. Uns ist es etwas Neues, daß es nur die Fremden sein sollen, welche eine große Auswahl verlangen, jedenfalls giebt es auch genug Einheimische, welche dieselben Ansprüche machen, als Fremde. Der Vorwand, daß Dresden als Fremdenstadt keine Umfahsteuer einführen soll, ist daher wenig stichhaltig. Ferner sagte derselbe Redner, man würde Dresden den Charakter einer Großstadt nehmen, wenn man die großen Geschäfte vernichten wolle. Nach solchen Äußerungen würde eine Umfahsteuer in allen Großstädten unmöglich sein und kleinere Geschäfte in solchen eigentlich keine Existenzberechtigung mehr haben.

Die Gesetzgebungsmaschine wird augenblicklich in Stand gesetzt. In Berlin haben sich die Minister wieder eingefunden, um sie frisch zu ölen, damit sie ordentlich läuft, wenn der Reichstag Mitte/November zusammentritt. Gesetzentwürfe giebt es abermals zur Genüge, obgleich den armen Juristen seit langer Zeit schon der Kopf ob der Paragraphen brummt. Geht das so weiter, so wird wohl noch jeder kleine Geschäftsmann nebenbei Rechtswissenschaft studieren müssen, um nur ja nicht gegen eine der unzähligen Bestimmungen zu verstößen, die ihm schon jetzt oft das Leben verbittern und die Freude an der Thätigkeit rauben.

Vom Parteitag der Deutsch-sozialen Reformpartei in Kassel. Die Verhandlungen gaben Gelegen-

heit, eine Reihe von Vorwürfen zu entkräften, die von feindlicher Seite mit Vorliebe gegen diese Partei erhoben werden, um sie in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Es wird nämlich fortwährend behauptet, daß die Beteiligung der Deutsch-sozialen Reformpartei an den parlamentarischen Arbeiten eine schwache und unzulängliche sei, und daß die Abgeordneten dieser Partei ihre Pflicht nicht in dem Maße thäten, wie die andern Parteien. Die Gegner schreiben von „Deutsch-sozialem Jammer.“

Aus dem von Herrn Zimmermann gegebenen Geschäftsberichte geht hervor, daß diese Behauptung ungründet ist; denn wenn auch die Verhältnisse für die antisemitischen Abgeordneten sehr ungünstig sind und außerdem viel Zeit von ihnen für die Arbeit im Lande verwendet werden mußte, so haben sie sich doch nach Kräften an den Aufgaben, die dem Reichstage gestellt waren, beteiligt und Anregungen zur Erörterung dringlicher Fragen von weittragender Bedeutung gegeben.

Der Abgeord. Liebermann v. Sonnenberg wies in kernigen Worten darauf hin, daß eine Sturmflut im Auge sei, die Sturmflut deutscher Kraft und deutschen Muthes gegen den schlimmsten Feind — das Judenthum.

Abgeord. Bindowald ermahnte die Mitglieder mit dem Göttheischen „Faust“.

„Der Worte sind genug gewechselt
Nun laßt mich endlich Thaten sehen“

Man wolle immer nur das Erreichbare ins Auge fassen und nur in solchen Wahlkreisen Propaganda machen, wo man auf einen Erfolg rechnen könne. Gerade jetzt nach den Wahlen sei die rechte Zeit, um von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf zu ziehen und die Lehren der Partei zu predigen. Damit werde man am leichtesten neue Wahlkreise gewinnen u. s. w.

Da bei den halle'schen Antisemiten die Falschheit an der Tagesordnung ist, so mögen sie sich diese Worte zu Herzen nehmen und nicht unnützlich Zeit verdröbeln. Es ist den hiesigen Führern ihre erste Pflicht, die Gutgesinnten (Maulantsemiten ausgeschlossen) und das Panter der Antisemiten zu spüren und dann Thaten erweisen.

§ Zum Kampf gegen die Waarenhäuser wird der „Deutschen Gemeindezeitung“ aus Flensburg geschrieben: Die hiesige Handelskammer empfiehlt den Städten ihres Bezirks die Besteuerung der Waarenhäuser in folgender Ausfassung: „Während alle Veruche, eine angemessene Besteuerung der großen Waarenhäuser selbst zu finden, schon an der Schwierigkeit der Begriffsbestimmung „Waarenhaus“ scheitern, erscheint die kommunale Sonderbesteuerung der Filialen der großen Waarenhäuser als ein gangbarer Weg und gerecht. Die großen Waarenhäuser wissen vielfach durch Berechnung hoher Einkaufspreise für ihre Filialen das Gewinnergebnis dieser gleich Null hinzupuffeln, indem sie bei der Deklaration ein Einkommen überhaupt nicht haben. Werden die Kommunen schon hierdurch finanziell geschädigt, so steigert sich diese Schädigung erheblich dadurch, daß die Steuerkraft früher leistungsfähiger und daher feuerkräftiger Geschäfte geschädigt und lahm gelegt wird. So ist es doch wohl nur eine Forderung ausgleicher Gerechtigkeit, wenn die Kommunen den Filialen großer Waarenhäuser gegenüber von dem ihnen zustehenden Rechte der Einführung besonderer Gewerbesteuern — s. § 29 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juni 1893 — Gebrauch machen. Daß aber die Kommunen, wenn sie diesen Weg beschreiten, wenn sie von ihrer Autonomie Gebrauch machen würden, von Seiten der Staatsregierung das größte Entgegenkommen finden würden, ist von authentischer Seite unzweifelhaft ausgesprochen worden. Wir richten nach den obigen Darlegungen nunmehr an den wohlwollenden Magistrat die ergebene Bitte: Der Magistrat wolle im Interesse der ausgleichenden Gerechtigkeit sowohl, als auch um einer schweren sozialen Gefahr vorzubeugen und den eingesehnen, soliden Handelsstand möglichst zu schützen, von den in dortiger Stadt existirenden Filialen von Waarenhäusern eine kommunale Sondersteuer erheben in Form einer prozentualen progressiven Umfahsteuer, deren Betrag eine Höhe erreichen müßte, daß er einer Ausgleich für die verloren gehende Einkommensteuer bildet.“ — Es dürfte sich dringend empfehlen, auch in anderen Städten, namentlich aber in den Großstädten, das sehr nachahmenswerte Beispiel Flensburgs zu befolgen. Die Handelskammer als Vertreter der Interessen des soliden Handels sollten sich dieser Sache energig annehmen, ebenso die Bürgervereine!

— **Berlin.** (Die Beamten und die Conjunction.) Eine oft gehörte Klage erhebt die „Deutsche Tageszeitung“, indem sie die beklagte Lage des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes gegenüber stellt dem Streben der Beamtenkreise, sich zu Conjun-

vereinen zusammenzuschließen. Das Organ des Bundes der Landwirthe bemerkt nicht ganz mit Unrecht, daß der Beamtenstand sich dadurch in den geschädigten Kreisen geradezu verpöbte mache. Das kann allerdings nicht Wunder nehmen angesichts von Verhältnissen, wie die „Colonialwaaren-Zeitung“ sie beispielsweise für die Stadt Posen darlegt. Die Posen'sche Beamtenvereinigung erzielte im letzten Jahre den außerordentlich hohen Umlauf von 555 233 M., der Umlauf an Waaren betrug 377 684 M., der an Brod 163 798 M. Der Verein zahlte eine Dividende von 6 Proc. und vertheilte an die Mitglieder des Ausschusses der Waarenabtheilung 800 M. In dem Vorstande dieser Beamtenvereinigung saß ein Oberregierungsath als erster Vorsitzender, ein Oberlandsgerichtsrath als stellvertretender Vorsitzender, ein Eisenbahnsecretär als Schatzmeister u. s. w.; kurz, es sind alle Beamtenstellungen in ihm vertreten. Die „Deutsche Tageszeit.“ erklärt es nun für die Pflicht der Regierung, hier einzugreifen und zu erklären, daß sie das Vorgehen der Beamten in der gedachten Richtung entschieden mißbillige. „Eine solche Erklärung, im preussischen Abgeordnetensantheil und im deutschen Reichstage abgegeben, würde ihre Wirkung nicht verfehlen, und es wäre wünschenswerth, wenn bei der nächsten Tagung der Parlamente diese Frage einer gründlichen Erörterung unterzogen werden würde.“ — Sicherlich würde eine derartige Erklärung von Einfluß sein, aber verhindern würde sie die Bildung von Beamten-Conjuncturen keineswegs. Es wäre auch nicht ausreichend, wenn die fragliche Erklärung der Regierung sich nur auf die Beamten erstreckte: die Officiere schädigen durch den Offizierverein den gewerblichen Mittelstand ihrerseits relativ in demselben Grade, wie die Beamten-Conjuncturen. Die Officiere zahlen aber im Gegensatz zu den Beamten von ihrem Gehalte keine Steuern. Beantwortet man daher, wie die „Deutsche Tageszeitung“, ein Eingreifen der Regierung in Bezug auf die Beamten-Conjuncturen, so ist ein solches Eingreifen in Bezug auf den Offizierverein erst recht geboten. Daran hat die „Deutsche Tageszeit.“ jetzt ebenfalls gedacht, wie früher bei ähnlichen Anlässen. Kommt es zur parlamentarischen Erörterung dieses Gegenstandes, so muß unseres Erachtens des Officiereiniges gerade in erster Linie gedacht werden. Wer Militairforderungen der Regierung grundsätzlich mit dem größten Wohlwollen prüft, kann mit Fug den Anpruch erheben, daß die Angehörigen des Heeres von den gewerblich thätigen Bevölkerungsklassen sich nicht wirtschaftlich abschließen. Die bayerische Armee, die durch den Prinz-Regenten vom Offiziervereinswesen ferngehalten wird, darf in diesem Punkte der preussischen zum Vortritt dienen.

§ Die sächsischen Baptisten beklagen sich in einer Eingabe an das Landeskonfistorium darüber, daß ihnen die staatliche Genehmigung zur Ausübung ihres Gottesdienstes verweigert werde. Sie weisen darauf hin, daß kein Mitglied der Baptistengemeinde im Stande sei einen erklärten Sozialdemokraten zu wählen, daß vielmehr die Gemeinde es fertig gebracht habe, religionslose Leute zu frommen und zuverlässigen Staatsbürgern zu machen.

§ Rechtsanwalt Schraps in Zwickau wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt, weil er einer Frau 300 Mark abzunötigen verfuhrte.

Ueber die sogenannte „Reichsmoth“ wurde in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung geklagt. Die sächsischen Ráthe Kalkitz, Goldschmidt und Singer, die doch sicher nicht zu den Schweinefleisch-Eßern gehörten, klagten am lautesten über die Schweinefleisch-Vertheuerung. Wie heißt?

§ Dirschberg i. Schl. Von der hiesigen Strafkammer wurde die Arbeiterwitwe Schutt aus Warmbrunn auf Grund des viel angefochtenen § 181 St.-G.-B. wegen schwerer Kuppelei zu der Mindeststrafe von einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurtheilt. Sie hatte gebuhlet, daß ihre Tochter in mütterlicher Hause mit ihrem Bräutigam verheirathe.

§ Der Bergsee bei Säckingen, der von Scheffel in „Trompeter“ bejungen, ist verschwunden! Eine Steinwittwe erstreckt sich da, wo sich sonst die Tannen in den Fluthen des klaren Gewässers spiegeln und nur ein armeliger Timpel an der tiefsten Stelle erinnert daran, daß sich hier früher die Sechse und Karpen tummelten, oder daß man auch wohl, wie zu Jung Berners Zeiten geschah, durch die Schuld ungeschickter Ruderer „einen namhaften alten Stiefel und „ne plattgedrückte Kröte“ fischen konnte. Der liebliche kleine See ist der Industrie zum Opfer gefallen; er mußte sein Wasser zum Betriebe der Säckinger Fabriken hergeben. Der Naturfreund aber, wie der Verehrer der Scheffel'schen Muse sehen mit Betrübnis die verödete Stätte, deren Besuch nun dem Wanderer nur noch Enttäuschung bringt.

Beim Einkauf bitte sich stets auf den „Mennereisen“ zu berufen.



× Die Brautwäcche einer Prinzessin als Judenretter. Erwiderten kürzlich, daß Herr Sidor Löwy in Breslau den Auftrag erteilte, daß die Prinzessin Feodora von Meiningen ihre Wächchausstattung bei ihm bestellt hatte, dazu benötigte, um durch Zeugnisausfertigung das Publikum zur Beachtung der Prinzessin einzuladen. Wir knüpften daran die Frage, ob die Prinzessin, als sie Herrn Löwy den Auftrag erteilte, wohl diese „Verwertung“ ihres Namens vorausgesehen habe. Jedenfalls scheint man in der Umgebung der Prinzessin durchaus mit Herrn Löwy's Verhalten einverstanden zu sein: Ihm ist, wie triumphierend die „Allgemeine Zeitung des Judenthums“ (vom 7. d. Mts.) meldet, von der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen das Prädikat „Hoflieferant“ verliehen worden.

§ Prozeß des Oberförsters Lange wider Fürst Bismarck. Das Oberlandesgericht in Kiel hat entschieden, daß in Folge des Ablebens des Fürsten Bismarck in dem Prozeß des Oberförsters Lange wider den Fürsten Bismarck neu verhandelt werden soll. Termin ist auf den 8. November beim Oberlandesgericht in Kiel anberaumt.

† Die „Allg. Israel. Wochenchrift“ ist erzürnt darüber, daß im preussischen Abgeordnetenhaus bisher kein Jude gewesen hat und vorausichtlich auch im künftigen keinen finden wird. Sie verdenkt es den nichtliberalen Parteien nicht, wenn sie keine Juden wählen, bezeichnet es aber als einen Akt des Verrats an den liberalen Grundgesetzen, wenn die liberalen Parteien sich nicht entschließen können, einen Juden anzustellen; zu dem Verrat komme noch die Heuchelei, da die Liberalen doch von den Juden Unterstreichungen an Geld und Stimmen forderten. Die genannte jüdische Wochenchrift schließt mit der Aufforderung, mit festem Willen und zielbewusster Entschlossenheit dafür zu sorgen, daß den Juden ihr Recht auf Sondervertretung werde.

* Mit der Simon Madjischen Herrschaft steht es von Monat zu Monat immer winziger aus. Nachdem erst vor kurzem wieder einmal eine natürliche Tochter des alten ägyptischen Königs mit Erfolg ihre Erbanprüche gegen die Städte Berlin und Mainz geltend gemacht hat, melden sich jetzt wiederum Nachkommen des Mannes Jozephinich der Hofmann dem erst zu errichtenden „Denkmale“ bereits den Namen „Don Juan-Denkmal“ gegeben, von anderen verheeren, aber gerechten Bezeichnungen zu schweigen.

— Zur Palästinafrage des Kaisers. Beim Einzuge in Jerusalem wollen den Kaiser die Vertreter des Judenthums herzlich willkommen heißen. Wie die jüdische Presse mitteilt, haben die Oberabbaten Dr. Mischenstein und Sepphorim um die Erlaubnis nachgesucht, einen eigenen Triumphbogen errichten und darunter den kaiserlichen Gait mit Thronarollen erwarten und begrüßen zu dürfen. An der Spalierbildung werden sich vollzählig auch die Jügelinge der beiden jüdischen Wohltätigkeitsanstalten beteiligen, die unter deutschem Schutze stehen, das deutsche israelitische Waisenhaus und die damit verbundene Schule. Auf dem Wege von Jaffa nach Caesarea wird die Karawane des Kaisers auch eine der jüdischen Colonien Sichron Jakob befrühren.

× Die Türken wollen die Juden nicht in Palästina haben und das kann man ihnen nicht verdenken. Sie haben jüdischen Auswanderern von Oesterreich, Rußland und Rumänien die Aufsedelung in Palästina verboten. Trotzdem haben sich viele ansässig gemacht. Die jüdische Bewegung in Europa hat die Aufmerksamkeit der Behörden in dieser Angelegenheit erregt. Der Großvezir hat deshalb strengen Befehl erteilt, allen auswärtigen Juden aller Nationalitäten ohne Unterschied das Betreten Palästinas zu untersagen, wenn nicht hinlängliche Bürgschaft gegeben wird, daß sie innerhalb 30 Tagen das Land wieder verlassen. Auch britische Juden sind natürlich dieser Vorschrift unterworfen. Mehreren britischen jüdischen Familien, welche kürzlich in Jaffa eintrafen, wurde die Landung nicht gestattet. Sie waren gezwungen, mit demselben Schiffe, welches sie gebracht hatte, zurückzufahren.

— Herr Eugen Richter hat in diesen Tagen in Breslau eine „große“ Rede gehalten. Wer die genaue Instruktion kennt, welche bis auf das kleinste die Art und Weise regelt, in der das Parliaments empfangen, geleitet, begrüßt, bewirtet und — mit Applaus bedacht

werden soll, wird sich über den „glänzenden“ äußeren Erfolg, den Herr Richter in Breslau wieder davongetragen hat, nicht wundern. Die Preisfingigen sind eben unglänzlich anspruchslos geworden und sie erkennen schon die bloße Thatsache während an, daß der freisinnige Führer fast zwei Stunden lang im Schweife seines Angesichts den lieben Breslauern „alle Kamellen“ aus der „Freisinnigen Zeitung“ vorgetragen. Allerdings mag Herr Richter hier und da auch unfreiwillig fomicch gewirkt haben. So beispielsweise, als er „die Dreifügigkeit“ schilderte, daß sich „solche staatsfeindliche Partei, wie die Konjervative, überhaupt anmaße, die Vertretung einer Großstadt wie Breslau zu übernehmen“. Wie wäre es, wenn Herr Richter gegen diese „Anmaßung“ ein Ausnahmegericht vorschläge? Anders als durch Gewaltmittel gelingt es ja kaum noch, heutzutage die freisinnige Herrschaft in Großstädten aufrecht zu erhalten.

§ Berlin, 18. October. (Wahlbewegung.) Herr Liebermann von Sonnenberg darf sich rühmen, einen Triumph über den Bund der Landwirthe davongetragen zu haben: mit 60 gegen 2 Stimmen beschloß die Generalversammlung des Bundes für die Kreise Hohenzollern, Regensburg die Unterstreichung des Herrn von Liebermann bei der Landtagswahl gegen den konservativen Landrath von Baumback. Noch vor wenigen Tagen war die Haltung des Bundes zweifelhaft und Herr von Liebermann sah sich auf dem demotischen-Parteitage genöthigt, Alles aufzubieten, damit der Bund auf seine Seite trete.

Vermischtes.

— Eine Zeitung in Milwaukee brachte kürzlich folgenden Nachruf: „Gestern starb Herr John Smith, Hutfabrikant und Bürger von Milwaukee. Er war hochgeachtet bei Allen, die ihn kannten und geschätzt mit ihm zu thun hatten. Er war ein ehrenwerther Mann und ein genialer Gutmaher. Seine vortrefflichen Eigenschaften wurden von Jedermann ebenso anerkannt, wie seine Hitze, von denen das Stück nur zwei Dollar kostete. Er hinterläßt eine trostlose Witwe und einen großen Vorrath von Winterhüten, welche unter dem Fabrikpreis abgegeben werden. John Smith wurde seiner Familie gerade im richtigen Augenblick entzogen — in dem Moment nämlich, als er eben ein riesiges Lager von Hützn angekauft hatte, so daß seine Witwe in der Lage ist, die ganze Stadt um und Umgebung mit Hüten versehen zu können. Frau Smith weint vor Schmerz ganz in Thränen aufgelöst, weil sie das Geschäft unter der bisherigen Firma weiterführen. — Betet für ihn!“

* Auerhördter Schmuggel wird in Paris getrieben, da die Stadt auf die wichtigsten Verbrauchsstoffe Steuern gelegt hat. Ein Steuerbeamter erzählte dieser Tage einem Mitarbeiter des Berl. Vol. Anz. von einem tollen Raub, der einigen Pariser Beamten gescheit war. Da sollte, bald bei der einen, bald bei der anderen Barriere ein Leidenzger letzter Klasse in die Stadt. Ein schwarzer, offener Wagen mit Sarg und Bahrtuch, und hinterdrein die ledrige Familie. Niemand achtete: weder die in Trauerkleider gekleidete Witwe, die ihr Todestuch an die Augen drückte, noch die grunzenden Kinder und was sonst zur Verwandtschaft gehört. Einem Inspektor schien die Gesellschaft schon lange verdächtig. Die Geister kamen ihm bekannt vor, und nach ihrer Berechnung mußte die Frau ihren Garten schon mindestens zehnmal begraben haben. Aber er fürchtete dennoch sich zu kühnen und einen Stempel hervorzuheben, der ihm seine Stellung gelosset hält. Endlich aber, als man der Sache sicher war, schritt man ein. Es legte eine Hölle an. Das Publikum nahm drohend für die Höllelebenen Partei und wollte sich der „Leichenhandlung“ widersetzen. Die Waisen hielten, und die Witwe warf sich schluchzend über den Sarg und schrie sie lasse an ihren Eudard nicht rühren. Und als sie das Bahrtuch wegriß, fanden sie rechts und links Bleichsünder mit Speißel. Der Sarg war mit U. gefüllt, der stüchsende und selbst das Krummet der Pferde enthielt U.

*(Eine Tanzstunden-Zhulle.) Durch Zufall erhielt dieser Tage eine Mailinger Dame davon Kenntniß, daß ihre Kindermädchen, dem sie täglich ihr jüngstes Kind anvertraute, nicht den ihr vorgeschriebenen Kindergarten zur bestimmten Stunde besuchte. Die weitere

Nachforschung ergab, daß eine ganze Anzahl Kindermädchen in der Wohnung eines Tanzlehrers in Gemeinlichkeit mit jungen Burthen — Tanzunterricht nahen, während in einem Nebenzimmer sämtliche Kinder sich in ihrer Art amüsieren. Der Tanzmeister soll sogar mehrere Tanzkurse am Nachmittag für Kindermädchen eingerichtet haben.

— Ein bemerkenswerther Beleidigungsprozeß wurde vor der betagtesten Strafammer des Amtsgerichts Heiligenstadt verhandelt. Der Uhrmacher Gahmann in Helmsdorf war vom Schöffengericht zu Dingelstädt wegen Beleidigung des dortigen Pfarrers verurtheilt worden. Der Gerichtsschreiber, welcher in der betreffenden Sitzung als Protokollführer thätig war, machte sich stenographische Bleistiftnotizen, um hiernach später das amtliche Protokoll auszuarbeiten. Gahmann legte gegen das Urtheil Berufung ein und berief sich darauf, der Gerichtsschreiber habe sich nur mit Bleistift Notizen gemacht; eine Fälschung im Protokoll sei daher leicht möglich. Hierüber hatte Gahmann sich wegen Beleidigung des Gerichtsschreibers strafrechtlich zu verantworten. Er nahm den Schutz des § 193 Str.-Ges.-B. in Anspruch, da er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe. Das Gericht gestand dies zu, erließ jedoch in der erwähnten Behauptung eine schwere Beleidigung und erkannte gegen den Angeklagten auf einen Monat Gefängniß.

Gerichtszeitung.

§ Rechner und Lehrling. Nach § 126 der Gewerbeordnung ist der Lehrling verpflichtet, den Lehrling in den bei dem Gewerbetreibenden vorzunehmenden Arbeiten nach der durch den Inset der Ausbildung gebotenen Reihenfolge und nachsichtig zu unterwerfen. Vor einigen Tagen klagte nun ein Rechnergehülfe in Hamburg gegen seinen Lehrling wegen nicht genügender Unterweisung und verlangte eine Entschädigung von 400 Mark. Der verflagte Lehrling erklärte sich sofort bereit, den Kläger zu belohnen, um ihm die fehlenden Fertigkeiten beizubringen. Kläger wies das Anerbieten zurück, weil er nicht Lust habe, was einmal Kindermädchen, Kaufmännische oder Handwerker zu spielen. Das Gericht setzte Termin an, in welchem Kläger beweisen sollte, daß der Verflagte es an der Unterweisung der fraglichen im schriftlichen Verbotzettel angeführten Dingen habe fehlen lassen. Verflagter dagegen bewies, daß der Lehrling häufig in dem Geschäft gearbeitet habe. Die Zeugen des Klägers bekundeten aber zu Ungunsten des Verflagten, daß seine Ausbildung in getriebenen (Kassierarbeiten, desorbante Ausrechnungen mit Zahlenlehre und geschmackvollen Zusammenlegungen) nicht so mangelhaft gewesen sein könne, da er diein (soziale) Arbeiten geleistet, so sogar Stunden auf eigene Rechnung bewirkt habe. Das Obergericht wies den Kläger deshalb ab und erklärte, die Abweisung sei selbst in dem Falle gerechtfertigt, daß die Ausführungen des Klägers durch die Zeugen als wahr erwiesen worden wären, weil Kläger die im Verträge festgesetzten Pflichten (Zahlung des Gehaltes) seinerseits nicht erfüllt habe.

§ Das Kurzdispositionsfehlen der Handels-Waare. (Art. 347 H.-G.-B.) Nach Vorbericht des Reichsgerichtshofes hat der Käufer der Handels-Waare die Pflicht, letztere bei der Lieberlegung anzunehmen, sofern sie vertragsmäßig beschaffen oder, in Ermangelung besonderer Vereinbarung, als Handelsware mittlerer Art und Güte erwirbt (Art. 335, 346 H.-G.-B.) Ist die überlegene Waare nicht vertragsmäßig oder geschmackmäßig, so muß der Kaufmann dem Verkäufer sofort davon Anzeige machen. Art. 347 I. c. Wie diese „Anzeige“ zu lauten habe, deutet Art. 348 I. c. an, nämlich „Anzeige“, daß der Käufer die Waare wegen Mängel beanstandet.“ Der Käufer muß diese Anzeige, so gilt die Waare als genehmigt und ist der volle verordnete Kaufpreis trotz der Fehlerhaftigkeit der Waare an den Verkäufer zu entrichten. Dem Gesetz ist also keine Kaufmann die jüdische „Kurzdispositionsfehlen“ der Waare nicht bekannt, sondern nur die Anzeige, daß die überlegene Waare wegen der und der Mängel beanstandet werde; damit drückt der angezeigte Käufer aus, daß er die Waare überhaupt nicht über den ihm nicht den überordneten Bedingungen behalten wolle. Wegen Unrichtigkeit der Auffassung dieser Verpflichtung wurde jüngst ein Kaufmann zur Bezahlung einer recht namhaften Summe für einen Posten übergeben, aber ganz fehlerhafter Waare an den Verkäufer verurtheilt. Er hatte nämlich, anstatt in der Anzeige die Mängel, wegen welcher er die Waare beanstandete, specify anzugeben, dem Verkäufer nur (wenn auch rechtzeitig) gemeldet, daß er ihm die überlegene Waare zur Disposition stelle. Man vermehde also in solchen wichtigen Fällen die fanfanmäßige verzweigte und unverständliche Ausdrucksweise und beziehe sich im eigenen Geschäftsinteresse lieber den Anforderungen des Gesetzes an, welches in der Anzeige eine ganz nähere Angabe der gefundenen Mängel der Waare verlangt, als Grund, weshalb dieselbe beanstandet werde.

Briefkasten.

Frau B. und L. S. Frau J. haben das Putschgeschäft B. Geschäft, nachdem Herr B. in Nachfolge geworden ist, als in jüdischen Händen befindlich bezeichnet worden ist, so meinen wir, Sie bringen ihn direkt im Geschäft, wir können nur das folgende thun. Die Firma haben Sie in der Reform seit der Übernahme durch Sie in Berlin nicht mehr verändert. Warum

Offene Stellen aller Berufszweige.

Kaufleute.

Buchhalter, spät. z. 2. Januar für Maschinenfabr. Sachsens. (Doppelte Buchfgr., Abschluss-Invent. etc.) Off. m. Anspr. unt. A. C. 5 postlagernd Zwickau I. S.

Commis f. uns. Herren-Moden- u. Manuf.-Gesch. Off. m. Bild u. Anspr. b. fr. Stat. Mebus & Spitzbarth, Rudolstadt i/Thür.

I. Mann f. Reise, Cont. u. Exped. aus der Branche. Hugo Semmler & Co., Kohlen-Grosshdlg., Wittenberg.

Buchhalter sof. Zuckerfabr. Wallwitz.

1 Buchhalter, 1 Werkführer ges. zum 1. Jan. 1899. Maiss-türkefabr. Herzberg, (Elster).

Erster Buchhalter u. Cassirer für Braunkohlenw. in Bitterfelder Bez. zum mögl. sofort. Antritt gesucht. Dauernde, gut dotierte Stellung. In der Bergwerksverwaltung, erf. Herren gesetzt. Alters wollen ihre Bewerb. mit Geh.-Anspr. u. Zeugnisabchr. an Rud. Mosse, Halle unter G. b. 11717 senden.

Verkäufer u. Decorateur für mein Leinen- u. Waschgesch. p. J. od. 15. Nov. Nur Herren a. d. Branch. (Manufacturisten angeschl.) Bew. m. Anspr. Adolf Kotte, Wernigerode a/H.

Verwaltung.

Gemeindebeamten, Büroangestellten. Städt. Brumeister. 3000 M. Geh. steiet b. 3600 M. Meldg. b. I. Nov. Magistrat, Sondershausen.

